

Der Verzögerungseffekt

Autor(en): **Salzmann, Friedrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **103 (1977)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-602661>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Verzögerungseffekt

Vom «Verzögerungseffekt» hat man schon in verschiedenen Zusammenhängen geredet. Im *Kulturleben* beispielsweise, wo mitunter vorwurfsvoll von «alpiner Retardation» gesprochen wird: Danach schwimmen wir in den grossen Strömungen mit, nur etwas langsamer und etwas später. Beispielsweise in der *Konjunkturpolitik*, wo zwischen der ergriffenen Massnahme und ihrer Wirkung sich ein «time lag», eine zeitliche Lücke, eine Verzögerung unangenehm bemerkbar macht.

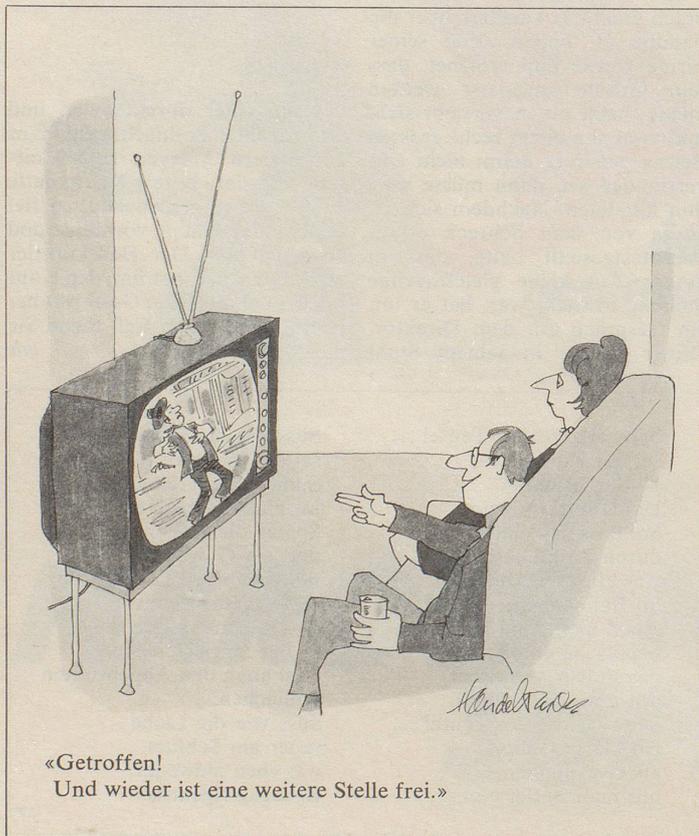
Auf eine ganz andere «Retardation» wollen wir heute hinweisen: auf die Verspätung, mit der von den massgebenden Leuten neue Erkenntnisse begriffen und für die Praxis fruchtbar gemacht werden.

Maître Garçon, Paris, machte auf den Tatbestand aufmerksam. In einer Gerichtsverhandlung wies er auf veränderte Moralbegriffe hin und fügte bei (wir übersetzen): «Die Meinung des Gerichts hinkt den heutigen Sitten, die sich ständig verändern, immer und notwendigerweise um dreissig Jahre hinterher ... Die Strafrichter urteilen auf Grund von Meinungen, die sie sich im Alter von 20 Jahren gemacht haben.»

Im Jahre 2000 wird man mit

den anno 1970 gültigen Argumenten fechten! Nette Aussichten ... aber diese Spanne, dieses Zu-spät-kommen und An-der-Zeit-vorbeigehen ist im Gesamtbereich der Politik beinahe die Regel – die Studenten, die dreissig Jahre nach dem Doktor-examen die höheren Regierungs-posten und andere Einflusspositionen bevölkern, versuchen das in die Tat umzusetzen, was sie dreissig Jahre zuvor an der Universität gelernt haben, gemildert und abgeschwächt durch das, was sie in der Zwischenzeit vergessen haben. Das erklärt vieles!

Eine Variation zum Thema liefert Professor Moser, Dozent für Psychologie an der Zürcher Universität. Er spricht von «Puffer-einsichten» und versteht darunter jene Erkenntnisse, die einmal als eminent wichtig und endgültig empfunden wurden und nun gegenüber neuen, zusätzlichen Einsichten wie ein Besitz verteidigt, nicht aber zur Diskussion gestellt werden. Die neueste Einsicht dringt nicht durch, nicht ein, es steht ihr eine (dreissig Jahre) ältere Einsicht im Wege, eben die als «Puffer» wirkende; man könnte auch von einem undurchlässigen Filter sprechen, und damit wäre die Faustregel bestätigt: 99 Prozent jener, welche die Hochschule verlassen, haben damit nicht nur ihr Studium cum laude oder weniger erfolgreich absolviert, sondern lernen auch nicht prinzipiell Neues mehr hinzu. – Wie gesagt: Damit wäre manches erklärt ...



«Getroffen!
Und wieder ist eine weitere Stelle frei.»



Bäh!

Als Konkurrenz zum braven Berner Kirchenboten «Sämann» ist ein kritisches Kirchenblatt «Bähmann» erschienen. Schaf im Wolfspelz?

Hausfrauenlohn

wird immer dringender gefordert. Dabei weiss jeder rechte Ehemann, wie unbezahlbar seine bessere Hälfte ist.

Sparadox

Ausgerechnet jetzt, wo der Bund seine Ausgaben endlich drosseln muss und will, sollte er mehr ausgeben, um die stockende Wirtschaft anzukurbeln ...

Das Wort der Woche

«Fettsucht des Franks» (gefunden in der «Basler Zeitung», gemeint ist der hohe Frankenkurs).

Xundheit

Weil Schwimmen gesund ist, baut man Hallenbäder – und wundert sich dann über die leeren Bassins wegen der hohen Eintrittspreise.

Die Frage der Woche

In der «National-Zeitung» wurde vor der Fusion die Frage aufgeworfen: «Wieviel Veränderung erträgt ein Mensch?»

Mödeli

Man weiss zwar nicht recht, was er soll, aber man will alenthalben einen – Ombudsmann.

Gewusst wie

Bild vom Endspurt vor der Eröffnung einer Frauen-Ausstellung: Eine Helferin, die den Hammer mit beiden Händen haltend eine Schraube einschlägt.

Schwere Musik

Sechs Sattelschlepper schleppen 40 Tonnen technische Anlagen zu den Rock-Konzerten der «Pink Floyds» im Zürcher Hallenstadion herbei.

Super-Markt

mit Mini-Ueberlebenszeit: Einem Schweizer Supermarkt auf österreichischem Boden in Bregenz reichte der Schnauf nur für ganze dreieinhalb Wochen.

«Pompidoleum»

Dieses grösste Kulturzentrum der Welt in Paris muss sich als supermodern-hässlicher Kunstpalast Uebernamen gefallen lassen, wie: Monstrum, Kunstgaswerk, Kulturraffinerie.

Dumping

Japanische Fabriken liefern Kugellager 30 Prozent unter den Herstellungskosten. Eine alte Geschichte: die Menge macht's!

Ungeheuer

In der Sowjetrepublik Kasakstan soll ein Seeungeheuer aufgetaucht sein. Was heisst aufgetaucht? Wurden nicht auch die Seeungeheuer von den Russen erfunden?

Mummenschanz

Am Karneval von Nizza sind alle Staatspräsident Giscard d'Estaing gleichenden Masken verboten. Hoffentlich tauchen nun nicht zu viele Giscards in Basel auf!

Tempo

Rock und Beat, bisher nur auf dem schwarzen Markt erhältlich und als «Gift der Bourgeoisie» verdammt, dürfen auch Sowjetohren erreichen ...

Obdach

Auch in Mülhausen (Elsass) sind 3000 Menschen ohne Wohnung, während moderne Wohnviertel leerstehen. Das Geld, das diese Appartements kosten, ist eben nicht bei denen, die keines haben.

Jean-Paul Sartre sagte:

Wer die Dummköpfe gegen sich hat, verdient Vertrauen.